

Zeitschrift: Der Münsterausbau in Bern : Jahresbericht

Herausgeber: Münsterbauverein

Band: 19 (1906)

Artikel: Bericht über die Arbeiten des XIX. Baujahres

Autor: Indermühle, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-403188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über die Arbeiten des XIX. Baujahres (1. Januar bis 31. Dezember 1905).

Das Baujahr 1905 bildet in unserer Bauchronik einen markanten Abschnitt. In ihm kam die Restaurierung der überaus zierlichen Wappenpartie am Werkmeisterpfeiler zur Vollendung und in der Hauptsache die Restaurierung der Galerien und Fialen über den drei Portalen auf der Westseite zur Durchführung.

Die Wappenpartie am Werkmeisterpfeiler darf Erhard Küng, dem Erbauer der Schultheisssenpforte und dem Hauptförderer des Hauptportals zugeschrieben werden. Wenn auch die etwas unbehilfliche und teilweise rohe Ausführung des kleinen Details mehr die Hand eines seiner Gesellen vermuten lässt, so stimmt die Zeichnung und Auffassung doch so mit küngischer Art überein, dass sich der Meister nicht verläugnen lässt. Die Hauptsache bilden zwei grosse Wappentafeln, welche von feinem Stab- und Masswerk eingefasst und zierlichen Baldachinen überdacht werden. Die Schmalseite des Pfeilers mit Laubkonsole und weitausladendem Baldachin ist für die Aufstellung einer Figur bestimmt, welche leider aber noch nicht zur Ausführung gelangen konnte. Wess Art diese Figur einst war, lässt sich nicht mehr bestimmen. Doch lässt sich vermuten, dass hier einst der Schutzpatron der Stadt und der Heilige

des Münsters, St. Vincenz gestanden haben könnte. Jedenfalls lässt sich hier nur eine sehr schlanke, in die Senkrechte gehende Figur am Platze denken.

Stadtabwärts befindet sich das Zähringerwappen, mit dem goldenen Löwen, eingerahmmt von einem üppigen Helmtuch. Nach den Forschungsergebnissen von Herrn Staatsarchivar Prof. Dr. Türler soll dieses Wappen zwar nicht dasjenige des Zähringerherzogs darstellen, sondern dasjenige des Gotenkönigs Theodorich von Verona, oder verdeutscht Dietrichs von Bern. Berchtold V von Zähringen war ein grosser Verehrer des Dietrich; er nannte die neue Stadt zu seinen Ehren Bern und liess dessen Wappen, den goldenen Löwen auf rotem Feld, an den Stadttürmen anbringen. Nach dem Tode Berchtolds wurde in Bern dieses Wappen als das der Zähringer angesehen und bis auf unsere Tage als dieses betrachtet. Das Wappen der Zähringer trug einen goldenen Adler auf rotem Grund. Die Verwechslung scheint dadurch möglich geworden zu sein, dass, da Berchtold ohne Nachkommen starb, sein Wappenschild in Bern nicht mehr gesehen wurde.

Stadtaufwärts steht das Bernerwappen. Auf der alten Wappenplatte war das Feld des Schildes vollständig abgeschlagen, so dass es unmöglich war, etwas zu bemerken, das eine Rekonstruktion erlaubt hätte. Als Helmzier waren die Ueberreste eines Adlers erhalten, der sich bei den Wiederherstellungsstudien als Reichsadler mit Krone und Reichsapfel ergänzen liess. Umhüllt vom Helmtuch stehen auf beiden Seiten des Schildes je ein Bär als Schildhalter. Nach den Regeln der Heraldik hätte man sich die Helmzier als Wiederholung der Wappenfigur denken können, was auf ein Reichswappen schliessen lässt, oder es könnte sich um ein

Stadtwappen handeln (daran erinnern die Schildhalter) das den Reichsadler als Helmzier trug, um damit die Reichsangehörigkeit zu dokumentieren. Wir entschlossen uns, bei der neuen Ausführung dem Bären die Ehre zu geben und ein Bernerwappen an diese, ihrer Lage nach, vornehme Stelle zu setzen.

Die alten Werkstücke dieser Partie, der Wappentafeln sowohl wie der Architektur, zeigten Reste von Bemalung. Der Mangel von Farbe wäre auch höchst verwunderlich gewesen und einer gewaltsamen Entfernung zuzuschreiben, denn bis gegen 1800 zeigen alle heraldischen Darstellungen Bemalung. Die neuen Wappen wurden denn auch getreulich nach den alten Spuren wieder bemalt und vergoldet, um sie vollständig in ihrer früheren Pracht zu erneuern. Einzig davon wurde Umgang genommen, die Architektur ebenfalls zu bemalen und zu vergolden, aber immerhin in der Hoffnung, dass nach uns Geschlechter kommen, die nachholen möchten, was wir unter dem Zwange eines verbildeten Geschmackes unterlassen müssen. Wir erinnern daran, dass die Schultheissentüre, das Hauptportal und noch andere Teile bemalt waren, und dass die Wiederbemalung aber aus Scheu vor lebensfrohen Farben unterbleiben musste.

Zu keiner Zeit stand das Verständnis für Farbe so tief, wie in den letzten 50 Jahren. Den alten Griechen war der blosse Stein zu wenig lebensfroh, sie bemalten Bauwerke und Skulpturen. Die Römer konnten die Farbe bei ihren Tempeln und Theatern nicht entbehren, die ersten Christen gaben ihren Kirchenräumen durch die Farbe die weihevolle Stimmung. Im Mittelalter leuchtet überall Farbe. In Bern erinnern die Brunnen noch an diese Zeiten. Das Rathaus trug

eine Bemalung von leuchtendem Rot mit Gold. Selbst später, zur Zeit des Architekten Sprüngli, wurden noch ganze Gebäude bemalt. Sprüngli bemalte das alte historische Museum und die alte Hauptwache mit gelbem Ocker. Die Heiliggeistkirche besitzt noch heute bemalte Stukaturen. Die Farben waren kräftig, in der Regel ungebrochen leuchtend, und erforderten grosses Können und tiefes Verständnis, um harmonische Wirkungen zu erzielen. Es blieb unserer Zeit vorbehalten, ein Mittel zu finden, Unkönnen und Verständnislosigkeit zu verdecken, indem sie alle Farben mit grau brach, ihnen die Leuchtkraft und das Leben nahm und alles in grauen Nebel verhüllte.

Im Vorjahr schon wurde mit den Arbeiten für die westlichen Galerien begonnen. Die Erneuerung der Galerien über den drei westlichen Portalen mit den beiden mächtigen Eckfialen und den untersten Fialenleibern der Turmstrebepfeiler bildeten die Hauptarbeit des Jahres.

Zu erneuern waren teilweise die glatten Schichten unter den Gesimsen, die Gesimse selbst und die Maasswerke. Die alten Gesimse (Ende XVIII. Jahrhundert das letztemal erneuert) zeigten auch hier wieder die Einflüsse des Barocks, indem die zierlichen Rund- und Birnstäbe der Spätgotik durch schwulstige, plump wirkende Profilierungen ersetzt waren. Die neuen Profile wurden den Profilen der Portaleinfassungen nachgebildet; in der Massenwirkung das alte Verhältnis beibehalten. Die Masswerke selbst, zwar sehr beschädigt, in der Zeichnung noch ziemlich rein erhalten, wurden mit Weglassung kleinerer späteren Zutaten neu ausgeführt. Wir waren bisher der Meinung, diese Architektureile (Galerien und Fialen) seien noch unter

dem Einfluss des ersten Baumeisters, Mathäus Ensinger, oder doch nach seinen Plänen entstanden. Beim Abbruch der Eckfialen mussten wir aber die Entdeckung machen, dass dieses nicht stimmt. Im Kern des abgebrochenen Fialenkörpers kamen noch Stücke der ersten Werksteine, als Füllsteine verwendet, zum Vorschein, mit Schichtenzeichen und Steinmetzzeichen in gleicher Art, wie sie sich seinerzeit beim Abbruch der Fialenbündel am Achteck vorfanden. Zudem befinden sich im historischen Museum drei Kreuzblumen, die vor Jahren in Gewölbesäcken des Münsters gefunden worden sind. Diese Kreuzblumen können leicht als zu den Fialenbündeln am Achteck gehörig bestimmt werden. Die Kreuzblumen der abgebrochenen Fialen zeigten, trotz der früheren sehr ungeschickten Erneuerung, deutliche Ähnlichkeit mit denjenigen im Museum. Wir haben es hier also unzweifelhaft mit einer Arbeit desselben Meisters zu tun, der das Achteck begonnen hat, mit Daniel Heinz. Es ist gut erklärlich, dass die Zierglieder des Münsters nicht mit dem Wachsen des Baues zur Ausführung gekommen sind, namentlich wenn sie wie hier für das Bauen hinderlich waren. Demnach gingen die Ensingerschen Arbeiten bis auf die Höhe der Oberkante des Galleriebodens, während die Brüstungen und die Eckfialen von Heinz, vielleicht erst nach Einstellung der Arbeiten am Turm, ausgeführt wurden. Unser erstes im Ensingerschen Geiste gehaltene Projekt für die Erneuerung der Fialen musste nun weggelegt werden und die Ausführung nach Daniel Heinz erfolgen.

Von Daniel Heinz haben wir am Münster viele Arbeiten, so das Mittelschiffgewölbe und damit, die Begründung liegt in der Konstruktion selbst, die Strebebogen und die obern Teile der Strebepfeiler vom Schiff.

Ferner röhren von ihm her die Krönung des Vierecks und der Anfang des Achtecks. Für die Wiederherstellung der Fialen waren also einigermassen Anhaltspunkte zu finden. Die Profilierungen sind energischer, das Blattwerk wulstiger und phantastischer, und wo die Möglichkeit eine Verschneidung oder Durchdringung auszuführen ist, sind sie vorhanden. Diese Entdeckungen während der Arbeit führten uns dazu, die Eckfialen in ihrer heutigen Gestalt aufzubauen.

Der Abfluss des Wassers geschieht durch Wasserspeier. Über dem Hauptportal sind zwei und über den Seitenportalen je ein Speier angebracht. Spuren früherer Anwesenheit konnten keine gefunden werden; doch kann als ausgeschlossen gelten, dass nur einfache Auslaufsteine vorhanden waren. Bei der grossen Vorliebe, Figürliches zu schaffen, können die alten Meister diese Gelegenheit nicht verpasst haben.

Über die Art, zu restaurieren und zu rekonstruieren, ist man nicht überall einig. Einigen gilt diese Tätigkeit überhaupt als Vandalismus. Es mutet einem etwas nach Perversität an, wenn verlangt wird: „Das Große soll gross zugrunde gehen und dem Sterben eines Kunstwerkes dürfe Menschenhand nicht Einhalt tun.“ Den Gesunden zwingt es dazu, zu erhalten, und wo das nicht mehr möglich ist, zu erneuern. Vor diesem Falle stehen wir beim Münster. Restaurierungsarbeiten können aber sehr verschieden aufgefasst werden und verlangen klare Überlegung, wie weit man dabei gehen und wie man es machen darf. Unsere Richtschnur am Münster ist, so viel als möglich das gute Alte zu erhalten, und wo eine Erneuerung notwendig ist, diese Erneuerung nicht mit allen Fehlern, willkürlichen Weglassungen früherer Ergänzungen und Restau-



Fiale und Galerie
Nordwestecke gegen Münsterplatz

rationen auszuführen, sondern nach möglichst gründlichem Studium möglichst den ersten Zustand wieder herzustellen.

Die vorerwähnten Arbeiten konnten alle bis auf das Versetzen des Mauerwerkes und des oberen Teiles der Fiale an der Nordwestecke bis Sylvester 1905 ohne Unfall oder Missgeschick durchgeführt werden.

Arbeitskräfte waren dabei folgende tätig:

	1. Januar	1. Juli	31. Dezember
Steinhauerpolier	1	1	1
Steinhauer	7	9	5
Bildhauer	—	3	1
Maurerpolier	1	1	1
Maurer	1	1	1
Handlanger	2	2	2

Genauere Daten zur Erläuterung des Ganges der Arbeiten.

1. Januar bis 25. März. Einrichtungsarbeiten am Gerüst Westseite. Arbeiten in der Kirche auf Rechnung der Kirchenverwaltung. Abbrucharbeiten.

25. März. Mit dem Versetzen begonnen: Galerie gegen Süden.

15. April. Mit dem Versetzen begonnen: Pfeiler gegen Süden.

18. April. Wasserspeier Geizhals versetzt.

27. Mai. Mit dem Versetzen begonnen: Galerie über dem Hauptportal.

15. Juni. Wasserspeier über dem Hauptportal versetzt.

17. Juli. Mit dem Versetzen am Wappenstein begonnen.

12. August. Die Arbeiten am Wappenstein beendet.

3. Oktober. Fiale gegen Süden fertig versetzt.
12. Oktober. Galerie gegen Süden fertig versetzt.
7. November. Gerüst für südliche Galerie und
Fiale fertig abgebrochen.
18. November. Galerie über dem Hauptportal fertig
versetzt.
27. November. Gerüst über dem Hauptportal fertig
abgebrochen.
2. Dezember. Gerüst für die nordwestliche Ecke
fertig erstellt und mit dem Abbruch begonnen.
15. Dezember. Mit dem Versetzen an der Nord-
westfiale begonnen.

Während dieser Zeit waren die Steinhauer und
Bildhauer damit beschäftigt, die Werkstücke auszu-
führen und zu hauen.

Bern, im August 1906.

Karl Indermühle, Architekt.